

Wer war der weiseste König? — König Salomo. — Wie wurde er der weiseste König? — Er bat Gott, ihm Weisheit zu verleihen, damit er sein Königreich gut regiere, und Gott erhörte seine Bitte. — Wird Gott unserm König Weisheit verleihen? — Ja, er wird ihm alles verleihen, was ihm gut ist. —

Es ist gewöhnlich, daß wir mit dem, was uns beständig umgibt, bald so bekannt werden, daß wir es wenig beachten, und erst wenn wir es eine Zeitlang entbehren müssen, größern Werth darauf setzen: ich habe dieß bei den Kindern hinsichtlich der Bilder bewährt befunden. Wenn man diese auf einmal, und beständig ausstellen würde, so führte man den Kindern so viele Gegenstände vor die Augen, daß sie ihre Aufmerksamkeit auf gar keinen fixiren, sondern alle mit Verwunderung begaffen würden, und es wäre ihnen an der Bedeutung derselben so wenig gelegen, als an den Wänden des Zimmers.

Daher muß man, um die Wißbegierde rege zu erhalten, nur sehr wenig Gegenstände auf einmal zur Anschauung geben, und erst, wenn sie die Bedeutung dieser einigermaßen aufgefaßt haben, neue vorbringen. Ich spreche übrigens hier nur meine eigenen Erfahrungen aus, und wenn sie mit den Wahrnehmungen Anderer nicht zusammen treffen, so mögen diese nach eigenem Gutdünken verfahren; ich hege nicht die Absicht, irgend jemanden leiten zu wollen, weil ich mich selbst der Leitung sehr bedürftig finde. Wenn aber dieses Buch auch nur Eine Bemerkung enthielte, welche geeignet wäre, größeres Licht über die Erziehung der kleinen Kinder der Armen zu verbreiten, ja selbst nur ein einziges armes Kind zu retten: so würde ich mich befriedigt, und meinen Endzweck für erreicht finden.

## Zwölftes Kapitel.

### Herzensbildung.

(Fortsetzung.)

Es ist vielleicht mit einigem Grunde behauptet worden, daß die menschliche Seele nie müßig ist, und daß der Geist, wenn er nicht mit etwas Gutem beschäftigt ist, auf Böses geräth. Der Hauptzweck einer Klein-Kinder-Schule ist:

die Seele in einem unschuldigen und nützlichen Zeitvertreib beschäftigt zu erhalten, und der Unterricht im Lesen, Schreiben und andern Gegenständen kann diesem Zwecke nur sehr nachstehen. Viele lernten lesen und schreiben, und wurden darum der Gesellschaft nur um so schädlicher, weil man bei ihrer sogenannten guten Erziehung die Bildung ihres Herzens gänzlich vernachlässigte.

Wenn wir untersuchen, warum die Menschen so gottvergessen in ihren Grundsätzen, und so lasterhaft in ihrem Betragen sind; so kann es uns nicht entgehen, daß die sittliche Bildung bisher in den Erziehungs-Anstalten aller Stände sehr vernachlässigt wurde. »Zu Viele,« sagt Dr. Fuller, »sind mehr besorgt« ihre Kinder mit Klugheit, als mit Tugend auszustatten, mit der Kunst, gut zu sprechen, als gut zu handeln.« Und doch sollte auf die sittliche Bildung das Hauptaugenmerk gerichtet seyn, da der Mangel an Sittlichkeit weder durch große Gelehrsamkeit, noch durch eitlen Reichtum aufgewogen wird.

Ich kann nicht umhin, hiebei zu bemerken, daß viel Gutes bewirkt werden dürfte, wenn man in Irland Klein-Kinder-Schulen errichten würde. Unwissenheit und Müßiggang sind Vorläufer großen Unheils; und es ist wohl bekannt, daß die Erziehung bei den unteren Volksklassen Irlands sehr zurück ist.

Bei einer Versammlung der Gesellschaft »für die Beförderung der Erziehung« in Schottland, wobei der präsidirende königliche Prinz den Anlaß ergriff, um die Gesellschaft zu beloben, wurde bemerkt, daß die Früchte ihres Wirkens sich im friedlichen Betragen der Armen in Schottland zeigten, und daß vor ungefähr hundert Jahren die unteren Volksklassen in Schottland in demselben Zustande von Unwissenheit und Verderbtheit versunken waren, als jetzt in Irland. Der Redner erklärte, es gebe gegen das Uebel in Irland kein anderes Mittel, als Erziehung in diesem Lande zu verbreiten. Er war in drei Welttheilen gewesen, überall hatte er Schottländer angetroffen, aber keinen, der nicht voll Vertrauen auf Gott gewesen wäre.

Bemerkenswerth ist folgende Stelle einer Rede, welche von dem Präsidenten des Assisengerichtes zu Gloucester im April 1823, bei Eröffnung der Sitzungen gehalten wurde. »Augenscheinlich ist die Zahl der Kriminalfälle, welche wir diesmal vorzunehmen haben, weit geringer, als gewöhnlich;

und welche Ursachen man auch dafür angeben mag, so kann ich nicht umhin, Ihre Aufmerksamkeit auf zwei Gegenstände zu lenken, die ich Sie bitte mit unermüdlicher Beharrlichkeit zu verfolgen, weil sie mehr als alle andern auf die Verminderung der Verbrechen wirken. Der erstere ist die Erziehung der Kinder der Armen und aller andern Klassen der menschlichen Gesellschaft zu wahrer Sittlichkeit und Religiosität, — und möge Ihre Aufmerksamkeit nie dafür erschlaffen! — der andere betrifft die beständige und regelmäßige Beschäftigung der Eingekerkerten mit solchen Arbeiten, die dem Alter und dem frühern Gewerbe eines jeden angemessen sind. Ich hoffe, daß man keine Zeit verlieren wird, um in den Gefängnissen dieser Stadt die Verurtheilten mit verschiedenen Arbeiten zu beschäftigen, wodurch Einkerkерung zur wirklichen Strafe würde, die Verbrecher verbessert werden könnten, und dem Müßiggänger und Viederlichen die Lust benommen würde, wieder hin zu kommen.\*

Der Zeitraum zwischen dem zweiten und achten Jahre ist der angemessenste, um den Kindern der Armen Unterricht zu ertheilen, und ihnen gute Grundsätze einzuprägen, weil späterhin viele zur Arbeit fortgeschickt werden, oder die Eltern sie im Hause verwenden können, und sie dann nicht mehr in die Schule schicken. So gibt es viele kleine Mädchen, welche, nachdem sie die Klein-Kinder-Schule verlassen haben, für einen Schilling die Woche außer dem Hause arbeiten, und als ich die Mütter bereden wollte, die Kinder wenigstens auf ein Jahr in die Nationalschule zu schicken, erwiederten sie, daß sie nicht könnten, indem jeder Schilling ihnen bei ihrer Armuth von großer Hülfe wäre, doch versprachen sie, die Kinder in eine Sonntagsschule zu schicken. Dieß mag einigen Aufschluß über die Erscheinung geben, daß man fast in jeder Schule zu London mehr Knaben als Mädchen trifft, und beweist abermals die Nützlichkeit der Sonntagsschulen\*). Es muß alle Kinderfreunde betrüben,

\*) Hierbei ist zu bemerken, daß unsere Kinder Sonntags nicht in die Schule kommen, aber viele von ihnen, die das Alter von fünf oder sechs Jahren erreicht haben, besuchen mit ihren ältern Geschwistern die Kirche, und wieder andere eine nahe Sonntagsschule, so daß von den ältern fast alle entweder in die Sonntagsschule oder in die Kirche kommen. Es ist aber nach meinem Ermessen unausführbar, sie alle zusammen in die

wenn sie den Schaden sehen, der von den Kindern in den Anpflanzungen um London angerichtet wird, ein Vergehen, wovon auch Erwachsene nicht frei zu sprechen sind, die mit dem gebahnten Fußstege nicht zufrieden, die Pflanzungen eines Andern zertreten müssen, und dadurch das Eigenthum ihres Nächsten beschädigen. Dieses soll nicht seyn, und ich glaube auch nicht, daß man es so häufig treffen würde, wenn man bei der Kinderzucht mehr Rücksicht darauf nähme. Gar Manche meinen, eine Klein-Kinder-Schule habe nichts weiter zu thun, als die Kinder mit ihren Buchstaben bekannt zu machen; ich aber glaube, daß die sittliche Bildung das Wichtigste ist. Wie erklären wir uns die strenge Rechtlichkeit der Lappländer, welche ihr Eigenthum in den Wäldern oder in ihren Hütten lassen, ohne im geringsten zu fürchten, daß es gestohlen oder beschädigt werden könnte, während wir mit zehnmal mehr Vortheilen, trotz unserer Schösser und Riegel, festen Mauern und Nachwächter daneben, uns noch nicht für sicher halten? Es müssen doch Gründe dafür anzugeben seyn, und vielleicht als der vorzüglichste, daß die Kinderzucht, besonders bei den Kindern der Armen, zu einer Zeit vernachlässigt wird, in welcher die größte Sorgfalt Noth thut. Das Gewissen aber wird, wenn es nicht in den Schlaf gelullt, sondern aufgeregt wird, ein besserer Hüter seyn, als feste Mauern, Riegel und Schösser; und ich bin fest überzeugt, daß ich alle meine Kinder in jede fremde Anpflanzung führen darf, ohne daß sie den mindesten Schaden verüben werden.

Auf dem Spielplatze sind Obstbäume gepflanzt, und in der Mitte stehen Blumen in Töpfen, und andere Pflanzen, ohne daß von den Kindern das geringste für diese Gewächse zu befürchten wäre: so lehrt man sie fremdes Eigenthum achten, und reat sie an, nach den Namen der verschiedenen Blumen und Pflanzen zu fragen, worüber ich ihnen immer befriedigende Auskunft ertheile.

»Wir lassen uns auch in Gesprächen mit ihnen ein, in welchen wir ihnen darstellen, wie wunderbar die Hügel mit Gras und die Felder mit Korn bedeckt sind, wie der Same

---

sem zarten Alter, ohne Unterschied, zu irgend einem öffentlichen Gottesdienste zu ziehen, und sie dort zwei oder drei Stunden zu lassen, wobei ihnen dieses frommen, und zugleich die Versammlung nicht stören sollte.

verschiedener Gewächse vom Winde weit weggeführt wird, und wie viele Theile der Erde reichen Segen hervorbringen ohne alles Zuthun der Menschen. Zu dieser Art von Unterweisung gibt es herrliche Bücher, die als Hülfsmittel dienen können; übrigens ist besonders in Dörfern Gelegenheit dazu gegeben.« (Brown)

Wenn in der Schule ein Kind dem andern etwas wegnehmen will, und sey's auch das Geringste, z. B. eine Stecknadel, so wird es immer gerügt und eine passende Ermahnung gemacht.

Um zu zeigen, wie nothwendig es ist, das Beispiel mit der Lehre zu verbinden, will ich hier eines Vorfalles erwähnen, der sich in der Schule zutrug. Mehrere Kinder hatten die Gewohnheit, kleine Steine, Kreisel, Pfeifen und anderes Spielzeug in die Schule zu bringen, was viel Störung verursacht, da diese Spielsachen ihre Aufmerksamkeit vom Unterricht ablenken, und ich sah mich genöthigt, den Kindern das Mitbringen von solchen Dingen zu untersagen. Nachdem ich dieses zwei oder drei Mal gethan hatte, sagte ich ihnen, daß ich künftighin jedem, der dawider handelte, das Mitgebrachte wegnehmen würde. Dadurch fielen mehrere Dinge unter meine Hände, auf deren Zurückgabe ich nicht immer bedacht war. So geschah es auch einmal mit einem Pfeifchen eines kleinen Jungen; das Kind bat mich darum, als es nach Hause gehen wollte; da ich aber gerade Besuch hatte, so wies ich es ab. Mir war die Sache bald entfallen, nicht so dem Kinde; denn einige Zeit hernach, als ich mit den Kindern über die Nothwendigkeit sprach, die Wahrheit zu reden, und über die Schleichigkeit des Stehlens, kam der kleine Mann auf mich zu, und sagte: »Erlauben Sie, Herr Lehrer, Sie stahlen mir mein Pfeifchen.« — Ich stahl dir dein Pfeifchen! gab ich es dir denn nicht zurück? — Nein, Herr Lehrer, ich bat Sie wohl darum, allein Sie wollten es mir nicht zurück geben. — Da stand ich denn mitten in meiner Lehre, vor allen Kindern beschuldigt, überwiesen, und in der That über die Entschuldigung, die ich vorbringen sollte, in Verlegenheit; denn ich hatte das Pfeifchen verloren, und konnte es dem Kinde nicht wiedergeben. Ich gab ihm sogleich einen Penny, und that alles was ich konnte, um die Kinder zu überzeugen, daß es nicht meine Absicht gewesen sey, das Pfeifchen zu behalten; dennoch weiß ich, daß der Vorfall

größeren Schaden angerichtet hat, als ich sobald wieder gut machen kann; denn, wenn wir die Kinder zur Rechtchaffenheit anleiten wollen, so dürfen wir ihnen nie etwas wegnehmen ohne es ihnen wieder zurück zu geben. Jemand, dem Kinder anvertraut sind, kann hierin nie zu vorsichtig seyn, und soll sein Versprechen stets halten. Die Erfahrung hat mich gelehrt, daß die meisten Kinder ein gutes Gedächtniß haben, und verspricht man ihnen einmal etwas, das man nicht hält, so werden sie in der Folge auf eure Worte sehr wenig merken. Kinder sind so treffliche Nachahmer, daß sie, wie ich fand, sogar Stimme und Miene, und um so mehr Handlungen nachahmen.

Es ist gefragt worden, ob man schon frühzeitig sympathetische Gefühle erwecken könne? Allerdings kann man es, wenn man nur selbst mit Liebe dabei verfährt.

Es ist ferner gefragt worden, ob es nothwendig sey, den Wettseifer anzuregen, um die Seelenkräfte in Thätigkeit zu bringen? Durch ein umsichtiges Verfahren dürfte man den Zweck erreichen, auch ohne zu diesem Mittel zu greifen, dessen man sich bei uns nie bedient hat, da man besorgte, einerseits die Leidenschaft des Neides, und anderseits Aufgeblasenheit zu erregen.

Ein wesentliches Mittel zur Erweckung der höhern menschlichen Gefühle ist der Gesang, dessen Zauber, durch die Kraft der Sympathie unterstützt, eine ganze Versammlung ergreifen kann, und die Seele von der Erde zu dem Himmel hebt.

Um die Kinder im Gesang zu unterrichten, habe ich es als das Beste gefunden, daß man ihnen den Psalm oder das Lied mehrere Male vorsinge, und sie nicht versuchen lasse nachzusingen, bis sie nicht die Melodie etwas im Gehör haben; denn wenn man allen Kindern gestatten würde zu singen, und keines hätte die Melodie inne, so würde es die Lernbegierigen hindern, die rechten Töne zu erfassen.

(Die Scala bringt man jetzt zu Spitalfields mittelst Holzstücke von aufsteigender Höhe bei; diese werden an einem Bret mit Draht festgemacht, und dienen auch zu den Uebungen im Rechnen. Brown.)

Endlich werden die Kinder auch täglich Morgens und Nachmittags zum Gebeth in der Schule angehalten.

Sobald sie versammelt sind, läßt man sie aufstehen, und in größter Stille vor ihren Sitzen niederknien; die zum

Knien noch nicht stark genug sind, dürfen sich auf der Erde nieder setzen. Wenn das geschehen ist, stellt sich ein Kind in die Mitte der Schule und sagt folgendes Gebet:

»O Gott, unser himmlischer Vater! du bist gut gegen uns; wir möchten dir wohlgefällig seyn; wir haben oftmals gesündigt, und Unrecht gethan. Jesus Christus starb am Kreuze für uns; vergib uns unsere Sünden um Jesu willen; möge der heilige Geist unsere Herzen ändern, und uns Liebe zu Gott einflößen; hilf uns heute, daß wir gute Kinder seyn, und das Rechte thun mögen. Bewahre uns vor sündhaften Gedanken und bösen Gesinnungen; laß uns streben alles zu erlernen, was man uns lehrt; erhalte uns den ganzen Tag in Gesundheit! Wir wollen immer an Gott denken, und mögen wir, wenn wir sterben, in den Himmel kommen!

Gott segne unsere Eltern und Geschwister und unsere Lehrer, und mache uns gehorsam und gut, um Jesu Christi willen! Amen.«

Die Kinder sagen dann das Gebet des Herrn, und singen ein Lied, worauf man den Unterricht mit ihnen vornimmt.

## Dreizehntes Kapitel.

### Belohnungen und Strafen.

»Oft schreckt die Strenge mancher Lehrer mehr Verstand aus den Kindern hinaus, als sie je hineinzuschlagen vermögen.«

Da der Mensch mit der Neigung in die Welt tritt, das zu thun, was er nicht thun soll, so hat man zu allen Zeiten für nöthig erachtet, ihn durch Gesetze zu zügeln, und wenn er diesen entgegen handelt, ihn zu bestrafen; und wer wird dem die gerechte Belohnung verweigern wollen, der durch seine Handlungen das Gemeinwohl befördert hat. Es ist ein altes, wiewohl bauerisches Sprichwort, daß »die Hoffnung des Lohns die Arbeit verlüßt.« Wenn also Lohn und Strafe notwendig sind, um Männer, von denen man doch voraussetzt, daß sie das Rechte vom Unrechten zu unterscheiden wissen, in Thätigkeit und Ordnung zu erhalten; wie